



Die Waldecker Talsperre

Soldan, Wilhelm

Marburg, 1911

a) Die Stollmühle.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74286](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74286)

dürfte das Schloss nach dem Entstehen des Eddertalsees Tage erleben, von denen seine ehemaligen Besitzer sich nichts haben träumen lassen.

Die eingehenden Ortschaften.

Wie im ersten Teil bereits ausgeführt, werden einige Orte ganz, andere z. T. im Stausee verschwinden. Es dürfte für spätere Zeiten von Interesse sein, das alte Eddertal im Bilde an uns vorüberziehen zu lassen und aus seiner Vergangenheit einiges zu erfahren.

a. Die Stollmühle.

Die Stollmühle macht bereits einen etwas verwahrlosten Eindruck, und ihr Besitzer dürfte sich wohl kaum nach ihrem Verkauf für 70 000 Mk. mit schwerem Herzen von ihr getrennt haben. Aber sie hat doch eine schöne Lage*). Nach Norden schmiegt sie sich an den Hopfenberg, im Westen an den Hammerberg, und nach den anderen Seiten wird sie von dem brausenden Mühlbach und saftigen Wiesen umschlossen. In wenigen Schritten gelangt man von der Mühle auf den langgestreckten Hopfenberg, von dem der Blick hinauf zum Stammschloss der Fürsten von Waldeck, ferner zur Kanzel und den weiteren das Tal umschließenden Bergrücken schweift. Dieses schöne Plätzchen hat schon manchem gefallen. Auch Fürst

*) Nach einem Artikel in der „Neuen Casseler Zeitung“: „Die Stollmühle“ von Christian Fleischhauer, Lehrer. 1907.

Georg Friedrich Heinrich*) hat auf Jagdausflügen hier oben gewelt. Als einst des Fürsten Gemahlin, die Fürstin Emma, ihren Geburtstag feierte, überraschte sie der Fürst durch eine Ausfahrt zur Stollmühle und auf den Hopfenberg. Mit dem Gefolge wurden hier oben fröhliche Stunden verlebt, und eine Gruppe von Tannen, die zum Gedenken dieses Tages gepflanzt



Stollmühle.

Phot. C. Hessler.

wurden, erinnert noch heute an diese fröhliche Geburtstagsfeier.

Vor 1756 stand etwas unterhalb der Stollmühle, am sog. Hammerberge, ein fürstlicher Eisenhammer. Das Wasser, das zu seinem Betriebe nötig war, wurde durch einen künstlich angelegten Graben, der bei Vorn-

*) Regierte von 1813 bis 1845.

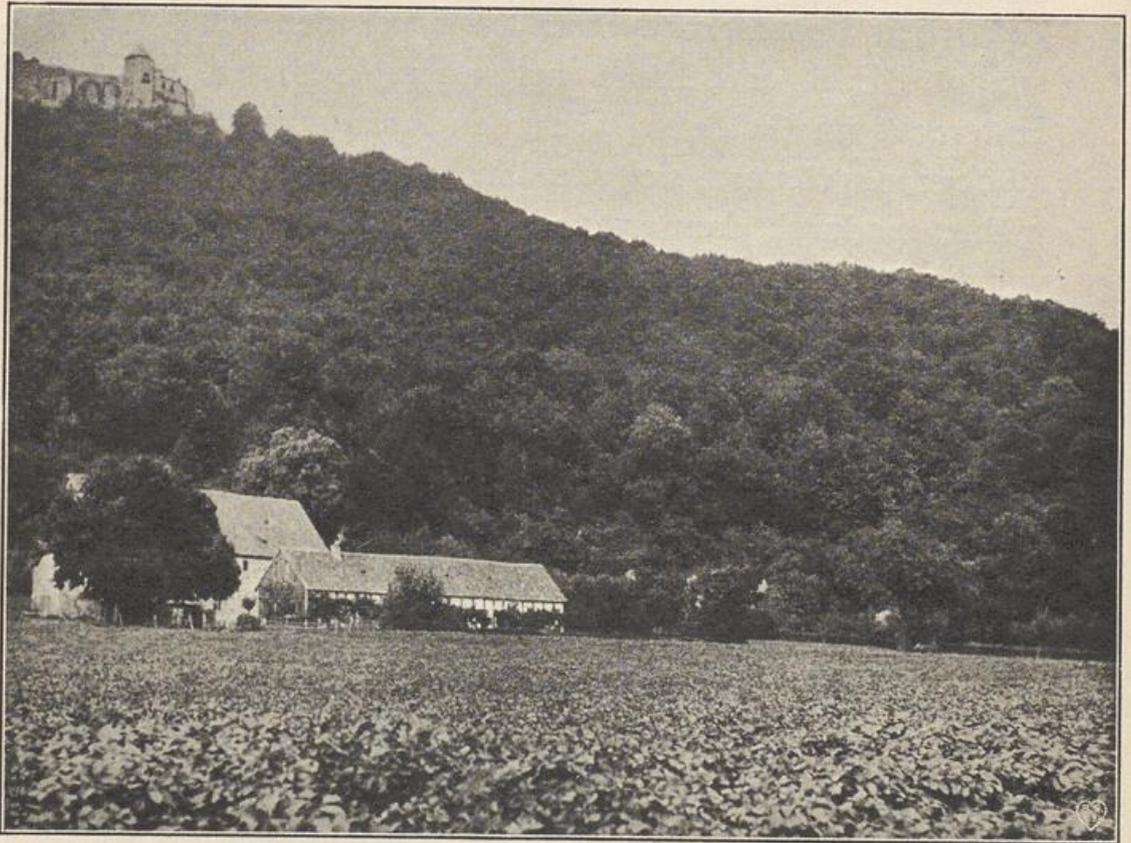
hagen begann, um den Hopfenberg und weiter durch Domanialgrundstücke führte, herbeigeleitet. Ein Rest des in die Edder gelegten Wehres und ein Teil des Kanals sind noch vorhanden; doch nur wenige, die diese Reste sehen, kennen Ursprung und Zweck derselben. Im Jahre 1756 vollendeten dann zwei zu lebenslänglichem Zuchthause verurteilte Bergleute den durch die Felsen des Hopfenberges führenden 75 m langen und 3 m hohen Stollen, der auf kürzerem Wege das Wasser zum Betriebe des Hammerwerkes herbeiführte. Durch diesen Stollen, in den das Wasser durch ein Wehr geleitet wird, hatte nun die Mühle nicht nur eine stetige, sondern auch eine ganz bedeutende Wasserkraft, selbst in den trockensten Zeiten. Wie viele andere Hammerwerke, so ging auch das hier gelegene ein, und in die Zeit der Vollendung des Stollens fällt der Bau der Stollmühle, die der Überlieferung nach einem fürstlichen Unterbeamten in Erbpacht gegeben wurde. Die damals errichteten Gebäude — Wohnhaus und Mühle — stehen noch heute. An dem Wohnhause ist der bekannte Hausspruch zu lesen: „Allen, die mich kennen und bei Namen nennen, gebe Gott, was sie mir gönnen.“ Im Herbst jedes Jahres musste der Erbpachtzins in Gestalt von 20 Mutten Roggen an das Fürstliche Domanium geliefert werden. Im Jahre 1856 wurde diese Abgabe abgelöst.

In dem Mühlengebäude wurde anfangs mit einem Mahlgange Kundenmüllerei getrieben. Zur freiwilligen Kundschaft standen fürstliche Domänen, Beamte, Bäcker

und Mehlhändler. Wenn eine größere Kundenzahl beisammen war, dann ging es zuweilen bei Kaffee, Kreppeln und Kartenspiel recht munter her. Der Transport des Mahlgutes wurde durch Esel vermittelt, deren eine Anzahl zu diesem Zwecke in der Stollmühle gehalten wurden. Diese Esel wurden auch bei der Feldarbeit benutzt und ihrer 2—4 vor den Pflug gespannt. Esel und Kühe hatten im Sommer freies Huterecht im Walde. Durch den Ankauf von Grundstücken vergrösserte sich allmählich der Besitz der Stollmühle, wodurch dann weitere Ökonomiegebäude notwendig wurden. Auch eine Sägemühle wurde angelegt, doch ist diese nur bis 1870 in Betrieb gewesen.

So schön die Umgebung der Mühle auch ist, so hatte doch ihre Lage zwischen Berg und Fluss den Übelstand, dass sie von den Verkehrsstrassen abgeschnitten war, woraus dem Verkehr oft nicht geringe Gefahren erwachsen. Erst seit einigen Jahren stehen die Brücken bei Hemfurt und Berich und führen bequeme Wege zur Mühle hin. Nach allen Seiten ging der Transport durch die Edder, und gar oft musste der schwerbeladene Wagen durch die hochgehenden Fluten der Edder oder durch knisternde und rauschende Graueismassen. Gingen die Fluten gar zu hoch, dann wurde der grosse Kahn flott gemacht, worin nicht nur das Mahlgut, sondern auch die Esel zum Weitertransport hinübergeschafft wurden. Endlich brachten dann die Brücken und die Verkoppelung der Felder bessere Verbindungen und Wege. Viel erhoffte der Besitzer

von einer oft besprochenen Talstrasse oder der Eisenbahn. Letztere ist nun auch gekommen; aber mit ihrem Erscheinen muss die Stollmühle verschwinden; denn die Eisenbahn wurde zu dem Zwecke erbaut, das Material für die Mauer zur Talsperre herbeizuführen, die



Hof Vornhagen.

Phot. C. Hessler.

der Stollmühle den Untergang bereitete, und gerade sie ist das erste Opfer der Sperre geworden und zu einer Zeit, wo die Verhältnisse für die Mühle sich wieder günstiger gestaltet hatten.

b. Vornhagen.

Wie die Stollmühle, so gehörte auch der am Fusse des Schlossberges von Waldeck gelegene Hof Vornhagen zu dem Dorfe Berich. Vornhagen war früher eine selbständige Meierei, wurde aber später mit der Domäne Waldeck gemeinsam verpachtet. Unterhalb der Stollmühle lag ehemals noch der Vornhager Hammer, der noch im Jahre 1819 in Betrieb war.

c. Berich.

Etwa 3 km von dem Schloss Waldeck entfernt liegt malerisch auf einem schmalen Bergrande über der Edder das Dörfchen Berich.

Berich war ehemals ein angesehenes und reiches Augustiner-Nonnenkloster*). Der Stifter desselben war Egelolph, wahrscheinlich ein Graf von Battenberg. Erzbischof Konrad von Mainz nahm denselben 1196 in seinen besonderen Schutz, und 1205 bestätigte Kaiser Philipp von Schwaben die Stiftung des Klosters. Als die Reformation in Waldeck Eingang gefunden und auch das gesamte Ordenspersonal sich der neuen Lehre zugewandt hatte, kam das Kloster in den Besitz der Grafen von Waldeck. Die in Berich zurückgebliebenen Ordenspersonen wurden von dem Grafen lebenslänglich versorgt. Nachdem dieselben bis auf zwei gestorben, wurde das Kloster im Jahre 1577 endgültig aufgehoben und in eine Meierei

*) Nach Mitteilungen des Herrn Lehrer Voigt in Berich.